

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 2 (1916)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Nationale Erziehung  
**Autor:** Lichthammer, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Schweizer Freidenker

## Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—  
Halbjährlich Fr. 1.50  
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50  
Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des  
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

## Insertionspreis:

Die einspaltige Petizzeile oder  
deren Raum 10 Cts.  
Bei Wiederholung weniger.  
Postcheck-Konto VIII/2578

Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,  
Zur Einsamkeit! Da schaffe deine Welt.

Goethe (Faust II.)

## Zur Organisationsfrage.

Ich muss Herrn Wyman hier teilweise entgegentreten, aber nur teilweise. Gewiss hat er Recht, wenn er die Kräftezersplitterung tadelt, aber die erzwungenen Vereinigungen führen oft zum Schlaf auf einem bürokratischen, weichen Ohrenkissen. Man überlässt alles einem Zentralvorstand und wenn dieser auch schläft, schläft eben alles ein.

Gut ist es ferner, wenn der „Freidenker“, wie er jetzt redigiert ist, bis auf weiteres gemeinsames Organ für die drei genannten Organisationen wird, aber gegen eine sogenannte Fusion wäre ich unbedingt. Man gestatte mir einen Vergleich. Früher wollte man eine einzige schweizerische Hochschule (Bundeshochschule) gründen und ich habe energisch dagegen protestiert. In Paris hat man gesehen, wozu das führt: Zum Byzantinismus, Protektionismus, zur Selbstherrlichkeit und zum Schlaf der grossen konkurrenzlosen Hochschullehrer. Man wollte zentralisieren und sparen und erreichte damit das Allerschlimmste durch Tötung jeder Konkurrenz. Frankreich hat darunter schwer gelitten und die Dezentralisation, die es später versucht hat, als es das Übel erkannte, will ihm schwer oder nicht gelingen. Zum Glück haben wir noch unsere wetteifernden Hochschulen behalten. Eine einzige Universität wäre der Tod unseres lokalen Geisteslebens und bedeutete die Schaffung noch viel ärgerer Hochschulpäpste, als unsere gegenwärtigen es bereits sind.

Bund ja, Verschmelzung niemals. Das ist mein Lösungswort. Ein Bund der drei Organisationen oder wenigstens ein Kartell, wäre sehr gut, eine Verschmelzung schädlich, jedenfalls für den I. O. E. K., der eine ganz andere familiäre Organisation hat, als die zwei andern. Sowohl das Programm des I. O. E. K., das wesentlich umfassender ist, als das der zwei übrigen genannten Vereinigungen, wie auch die Arbeitsweise, durch welche das Programm von den langsam und stetig wachsenden Heimgruppen des Ordens, der Verwirklichung näher geführt wird, sind so weit von der Art der zwei andern Organisationen verschieden, dass der I. O. E. K. sich im Interesse der gestellten kulturellen Aufgaben völlig selbständig erhalten muss. Eher liesse sich eine Verschmelzung des Monistenbundes mit dem Freidenkerbund denken, denn da ist vor allem der Name, viel weniger die Sache verschieden. Aber wie gesagt, es ist gut, wenn verschiedenes Leben an vielen Orten wetteifernd stattfindet. Es ist nicht gut, wenn ein Zentralvorstand in derartigen Dingen, die vor allem geistige Freiheit fordern, alles reglementiert, reguliert und kommandiert. Viel besser wäre einfach ein festes Kartell mit alljährlichen gemeinsamen Delegiertenversammlungen, ohne komplizierte Zentralstatuten: geschmeidig, aber mit einheitlichen Einverständnissen, da wo es gemeinsames Handeln heisst. Dr. A. Forel.

## Nationale Erziehung.

Von Eduard Lichthammer.

Die Völkerverbrüderung hatte grosse Fortschritte gemacht seit dem Kriege von 1870/71. In Bern waren deutsche und französische Abgeordnete zusammengekommen, um den Frieden zwischen den beiden „Erbfeinden“ anzubahnen. Da brach am 1. August 1914 der europäische Krieg aus. In den Hauptstädten der kriegführenden Länder wurden Gesandtschafts-Gebäude des Auslandes und Geschäftshäuser der Ausländer zerstört. Das Lebenswerk der Baronin von Suttner und der Friedensfreunde erntete nur noch Hohn und Spott. Die Milliarden, die Carnégie für Friedenszwecke ausgegeben hatte, sind verloren.

Wo früher Jahrzehnte lang Ausländer und Einheimische auf demselben Büro, in denselben Geschäften friedlich und einträchtig nebeneinander lebten, als Freunde und Mitarbeiter, da jagte sie der Nationalhass plötzlich auseinander. Jeder musste seine Siebensachen sofort zusammenpacken und in seine Heimat zurückkehren. Die Menschen, die vorher ohne Unterschied der Nationalität auf der ganzen Welt im Frieden nebeneinander gelebt hatten, wurden von einem Tag zum andern in Nationen ausgeschieden. Die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Nation ist auf einmal zum höchsten Gut auf Erden geworden, während noch am Tage vorher kein Mensch sich darum gekümmert hatte. Wer am Abend noch als „Mensch“ zu Bette gegangen war, stand am andern Morgen als „Nationalist“, d. h. als Todfeind aller Menschen auf, die nicht zur gleichen Nation wie er gehörten. Das Menschentum, die Menschenwürde war über Nacht verschwunden. Es gab keine Menschen mehr, nur noch Nationen, kriegführende und neutrale. Der Pangermanist, der französische Chauvinist, der Brite, der Irredente, haben über den „Menschen“ gesiegt. Die Idee der Verbrüderung aller Menschen, der Kosmopolitismus, ist zur leeren Phrase geworden. Das ganze geistige und wirtschaftliche Leben sollte nun „national“ umgestaltet werden. Dieses Streben macht sich auch bei uns in der Schweiz bemerkbar. Was vom Auslande kommt, muss in der Schweiz sofort nachgeahmt werden. Diese sogenannte „Nationale Erziehung“ ist auch wieder eine Nachäffung des Pangermanismus und des französischen Chauvinismus. Aber Eines schickt sich nicht für alle. Wir sind nun einmal keine einheitliche Nation. Zu einer solchen gehört in erster Linie Einheit der Sprache. Diese haben wir nicht. Wir sind nicht *ein* Volk, *eine* Nation, sondern *drei* Völker, *drei* Nationen. Die deutsche Schweiz bezieht fast ihr ganzes geistiges Leben aus Deutschland, die französische bezieht es aus Frankreich und die romanische aus Italien. Das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, weil es der natürliche Gang ist. Wir haben eben drei Nationalsprachen und keine einheitliche Schweizersprache. Jedes Volk schöpft seine geistigen Güter aus der Muttersprache, welche auch die Vermittlerin aller Erziehung ist. Folglich kann es in der Schweiz keine einheitliche, keine nationale Erziehung geben. Die nationale Erziehung der deutschen Schweiz hört an der welschen Grenze auf und umgekehrt. Darum haben wir auch kein schweizerisches Nationalepos und keine einheitliche schweizerische Volksschule. Bildung und Erziehung sind

geistige Güter, und diese sind nicht national, sondern international. Die Mathematik, Technik, Musik, Kunst und Wissenschaft, sowie auch das Christentum, unsere Schrift und die Ziffern sind international, Gemeingut aller Menschen. So erziehe man doch einmal *Menschen* und nicht bloss *Staatsbürger*. Jeder Mensch ist auch ein Staatsbürger, aber noch lange nicht jeder Staatsbürger ist ein „Mensch“. Das Göthesche Menschheitsideal ist also anzustreben, nicht das engherzige Staatsbürgertum. Ja, auch *wir* lieben die heimatliche Scholle wie nur Einer, aber für das geistige Leben ist uns die engere Heimat zu klein. Im Reiche des Geistes ist das ganze Weltall die Heimat des Menschen. Lassen wir doch die erhabene Botschaft „Alle Menschen sind Brüder“ einmal zur Tat und Wahrheit werden. Es kann dem Schweizervolk doch gewiss nur zur Ehre gereichen, wenn es dem schroffen, abschliessenden Nationalgefühl gegenüber die Idee des Weltbürgertums hochhält, wenn das schöne Land die Hochburg des allgemeinen Weltfriedens, der Völkerverbrüderung bleibt und seine Bewohner den umliegenden Weltmächten zeigen, wie drei verschiedene Nationen mit drei verschiedenen Sprachen nebeneinander und miteinander in Frieden und Eintracht leben können, geeinigt durch die Arbeit für die Werke des Friedens. Sollte das für die Völker Europas nicht auch möglich sein? — Jeder Krieg ist ein Unglück und eine Barbarei. Es gibt noch etwas Höheres als kriegerischen Ruhm und nationale Ehre, ja als das Vaterland. Das sind die idealen Güter des Friedens: die Kultur, die Kunst und die Wissenschaft. Diesem Gedanken hat Göthe mehrmals Ausdruck gegeben, so schon 1807 in dem nationalen Festspiel: „Des Epimenides Erwachen“, und wiederum 1813 durch sein zurückhaltendes Benehmen in den Befreiungskriegen. Derselbe Gedanke liegt dem Festspiel von Gerhart Hauptmann zu Grunde, das er 1913 zur Centenarfeier der Befreiung Deutschlands vom Napoleonischen Joche gedichtet hat und das wohl dieses seines Grundgedankens wegen keinen Anklang fand. Alle kriegführenden Mächte haben diesen Gedanken in den Wind geschlagen und als höchste Weisheit des 20. Jahrhunderts die *brutale Gewalt* proklamiert und als einziges Recht die *Macht des Stärkern* anerkannt.

Wir aber sind nicht imstande, mit einheimischen Kräften eine Eisenbahn, einen Tunnel, eine Brücke zu bauen, wir sind auf ausländische Kräfte angewiesen. Wir können an der grossartigen, überwältigenden Geistesarbeit des Auslandes doch nicht achtlos vorbeistolzieren; wirtschaftlich sind wir ja vom Auslande geradezu abhängig. Wenn wir doch so national sein wollen, warum lassen wir die Schweiz von Fremden überfluten? Warum nehmen wir Tausende ihrer Kinder unentgeltlich in unsere Schulen auf? Warum werden die Schweizer in den Fremdenzentren vom schweizerischen Dienstpersonal geradezu missachtet und den Fremden hintangesetzt? — Weil wir von den Fremden leben. — Warum also den Begriff Vaterland verengern, anstatt ihn zu erweitern?

Der europäische Krieg soll die Überwindung der Nationalitäten herbeiführen, aus dem engherzigen Staatsbürger soll der Weltbürger hervorgehen. Die Landesgrenzen sollen nicht mehr bedeuten als unsere Kantons Grenzen. Wir sind deshalb auch nicht der Ansicht, dass an unsern Universitäten nur schweizerische Kräfte verwendet werden sollen. Keine Rede davon. Das wäre eine unverzeihliche Engherzigkeit. Man nehme die besten Kräfte da, wo man sie findet, verpflichte sie aber, sich einzubürgern. Das Deutsche Reich beruft auch Schweizer Professoren; Frankreich allerdings ist ausschliesslich, zu seinem eigenen Schaden. Aber gerade der französische Chauvinismus soll überwunden werden, so gut wie das „Deutschland, Deutschland über alles, über Alles in der Welt“ überwunden werden muss. Ebenso höre man endlich auf, 300-, 400-, 500- und 600-jährige patriotische Feste zu feiern. Es ist zudem eine Ungerechtigkeit, dass bei solchen Anlässen Fabriken, Geschäfte und Betriebe arbeiten, während die Schulen die Arbeit einstellen „müssen“. Zudem war der grösste Teil der heutigen Schweiz in der frühen Heldenzeit ja fast immer auf der Seite

des Feindes. Warum die Siege feiern und die vielen lehrreichen Niederlagen verschweigen? Sorgen wir lieber dafür, dass die Historiker in Musse sich der Geschichtsforschung widmen können und uns endlich eine authentische Schweizergeschichte zu Tage fördern. Unser Gehirn wird vom Historizismus auf allen Gebieten sowieso zentnerschwer belastet, so dass die Flügel des Geistes sich nicht zu heben vermögen. Wie mancher tüchtige Kopf ist für die Lösung schwieriger Fragen seiner Zeit dadurch verloren gegangen, dass er im Studium alter Sprachen, der Geschichte, Philosophie aufging, während er für die Gegenwart erzogen, ein Förderer der Menschheit und der Menschlichkeit hätte werden können. — Leben wir doch einmal in der Gegenwart und für die Zukunft. Wir leben noch viel zu viel in der Vergangenheit. — Die Völker haben aus der Geschichte ja doch nichts, aber auch gar nichts gelernt und von den Grossen der Weltgeschichte verdient kein einziger diesen Namen; sie haben ihn alle von Schmeichlern, nicht von der unparteiischen Geschichtsforschung erhalten. —

Auch die freisinnige Partei beschäftigt sich viel zu viel mit ihrer *Vergangenheit*; sie lebt immer noch von den Ideen der 30er Jahre.

Die sozialdemokratische Partei beschäftigt sich mit ihrer und der Menschheit *Zukunft*. Welche von beiden hat mehr Existenzberechtigung?

Nicht erst der Weltkrieg, sondern schon die Mobilisation unserer kleinen Armee in der neutralen Schweiz hat bewiesen, dass kein anderes Recht, keine andere Autorität anerkannt wird als die „brutale Gewalt“. Diese Weltanschauung muss in Zukunft beseitigt werden und zwar durch die neuen Geschlechter, also durch die Erziehung; aber nicht durch *nationale* Erziehung; denn gerade diese ist schuld am Kriege. „National“ heisst ungerecht sein gegen andere, feindlich gegen alles nicht Nationale, ausschliesslich, verhetzend. Wir müssen daher die internationale, weltbürgerliche, menschenfreundliche Erziehung durchführen, *Menschen* erziehen, nicht Staatsbürger.

## Gesinnungsfreunde, vergesset unseren Pressefonds nicht!

### Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft.

Von Hermann Jahn.  
(Fortsetzung und Schluss.)

Eine unbekannte grossartige neue Welt ward dem menschlichen Blicke aufgeschlossen und die engen Grenzen, die durch die Beschränktheit der Leistungsfähigkeit des Auges gezogen waren, ins Unermessliche, Endlose erweitert. Sinnend und sehnend hatte so mancher Blick an dem gestirnten Himmel gehangen, ohne das Rätsel lösen zu können; ein undurchdringbarer Vorhang hütete das grosse Geheimnis. — Und jetzt auf einmal riss der Schleier! der schöne Traum Giordano Brunos von der Mehrheit der Welten war kein leerer Wahn gewesen; was er mit dem inneren Geistesblicke erschaut, es ist zur Wahrheit geworden! Wer hätte es auch für möglich gehalten, dass da oben Planeten und Sonnen, Welten ohne Zahl, frei im unendlichen Raume schwebten, — Wer? Und nun wurde es zur greifbaren Gewissheit! Galilei selbst schreibt darüber:

„Ich bin vor Verwunderung ganz ausser mir! dass der Mond ein der Erde gleicher Körper sei, konnte ich schon mit einem unvollkommenen Fernrohr nachweisen. Mit dem trefflichen Instrument, mit dem ich jetzt versehen bin, erblickte ich eine zahllose Menge nie gesehener Fixsterne (d. h. soviel als Sonnen). Auch weiss ich jetzt, was die „Milchstrasse“ ist, über die sich die Weisen zu allen Zeiten gestritten haben (dieselbe löst sich nämlich in einem Fernrohr in ein Gewimmel dichtgedrängter Sterne auf, die scheinbar nahe beieinander stehen wegen der Perspektive, in Wirklichkeit aber Billionen von Kilometern von einander entfernt sind). Was aber Alles übersteigt, das sind die vier Monde, deren Vorhandensein und Bewegung ich entdeckt habe. Diese Monde bewegen sich um den Jupiter, ähnlich, wie sich Mercur, Venus und die übrigen Planeten um die Sonne bewegen.“ Gerade diese Tatsache, dass sich vor seinem Auge vier kleinere Weltkörper um einen Hauptplaneten bewegten, der selbst wieder bewegt war, indem er um die Sonne läuft, betrachtete Galilei mit Recht als einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit der kopernikanischen Lehre. Und in der Tat, hier hatte man geradezu ein Miniaturbild, ein getreues Abbild des grossen Systems im kleinen Masstabe. Alle Gesetzmässigkeiten, des Hauptsystems finden wir hier auf kleinem Raume gedrängt deutlich vor; ja, sie sind hier besser übersichtlich, weil mit einem Blicke zu erfassen. So sieht man z. B. ohne weiteres, dass die